

Als Richter in erster Instanz waren damals ein Kriegsgerichtsrat und 4 Offiziere beauftragt, § 52 des Militärstrafgesetzbuchs besagt aber, daß sobald das Gericht eine die Dauer von einem Jahre überdauernde Freiheitsstrafe für verurteilt erachtet, es die Hauptverhandlung abbrechen und die Verhandlung nach den Vorschriften des § 51 entsprechenden Gerichts (2 Kriegsgerichtsräte und 3 Offiziere) fortzuführen hat.

Schandaun, 5. Juni. Im Gebiete der oberen Elbischen und Müritzer Schwitz nahm der Fremdenverkehr heute einen ungemein lebhaften Charakter an. Schon vormittags um 8 Uhr zogen Hunderte von Schwitzbesuchern durch die Straßen unserer Stadt, meist dem Rinkischale, dem Schrammsteinen oder auch dem Polenzale sich zuwendend. Der heutige Sonntagverkehr kam dem der Pfingstfesttage wohl gleich.

Glitzau. Das Stadtverordnetenkollegium bewilligte 1000 Mark zur Unterhaltung solcher Augenkranken, die zwecks Aufnahme in eine Augenheilklinik der Unterbringung bedürftig sind und es vermeiden wollen, die Armenliste in Anspruch zu nehmen, weil bekanntlich damit ein Verlust von bürgerlichen Rechten verbunden ist.

Chemnitz. Eine große Freude wird den teilnehmenden Reglern am 8. Elbischen Bundesfest die reichhaltige Ausstattung des Sabentempels für die Ehrenbahn bereiten. Dem Preisaußschuß sind in dankenswerter Weise sehr wertvolle Preise bereits zugegangen bez. von ihm angekauft worden, z. B. eine goldene Uhr mit Kette (Bundespreis), Wert 325 Mk., eine Salongarnitur (Stadtpreis), Wert 250 Mk., ein Preis (Eisenkoffer Braunhaus), Wert 200 Mk., ein Preis (Verband „Chemnitz“), Wert 150 Mk., eine silberne Bowle (Brauerel Wächterhof), Wert 125 Mk., eine Rahmennühr (Verband Dresden), im Werte von 120 Mk., ein Porzellan-Service (Verband Meissen), Wert 90 Mk., ein Preis (Baumeister Anke), Wert 75 Mk., ein Spieß-Service (Verband Dörschlag l. G.), Wert 70 Mk., ein Preis (Ludwigbrauerei), Wert 60 bis 70 Mk. Außerdem sind noch eine größere Anzahl Preise im Werte von 50—100 Mk. zugesagt, während zurzeit bereits ca. 300 Preise im Werte von ca. 45, 40, 35, 30, 25, 20 bis herab zu 5 Mk. eingegangen bez. angekauft worden sind.

Chemnitz, 7. Juni. Im Montierungssaal der West-Fabrikwerke Commandit-Gesellschaft entstand gestern Abend auf bisher nicht ermittelte Weise Feuer, durch welches 1 st. das ganze Lager fertiger Holzröhren vernichtet wurde. Da auch die Maschinen durch Feuer und Wasser Schaden erlitten haben, muß der Betrieb des Werkes, das etwa hundert Arbeiter täglich beschäftigt, auf vorläufiglich 8—14 Tage ruhen. Der sehr bedeutende Schaden ist durch Versicherung gedeckt.

Zwickau, 6. Juni. Der Zementarbeiter S. in Schönheide, in Plauen l. B. in Arbeit stehend, wurde am Sonnabend bei der Rückkehr von der Arbeit verhaftet und ins Eisenhütten-Gerichtsgewandlung übergeführt. Er steht im Verdacht, den großen Brand des Herra Flemming & Co. in Schönheide, der sogenannten „Roten Hofes“ angelegt zu haben. Inzwischen ist Schönheide abermals von zwei Feuerbräusen heimgesucht worden. Zuerst brannte das im sogenannten Schwarzwinkel gelegene Haus des Wirtensöhns Karl Hertel nieder und Sonntag mittag wurde das auf dem Baumannsberge stehende Gebäude des Oekonomen Keller eingeschert.

Schönheidehammer, 5. Juni. Gestern nachmittag gegen 5 Uhr ereignete sich auf dem kleinen Wohnhause ein dezentlicher Unglücksfall. Beim Austragen eines Güterzuges stieß der Hülfsweihensteller Richter auf der Brücke zwischen Schiene und Weidenbelag hängen und geriet unter die Räder der Rangiergruppe. Hierbei wurden dem Unglücklichen beide Beine abgerissen. Nach Anlegung eines Notverbandes erfolgte alsbald seine Verbringung nach dem Kreiskrankenhause in Zwickau.

Meerane, 7. Juni. Seit mehreren Tagen ist von hier der Garnagent und Stadtverordnete List verschwunden. Wie sich jetzt herausgestellt hat, ist List wegen Unterschlagung flüchtig geworden, deren Höhe nach vorläufiger Feststellung ca. 3000 Mark beträgt.

Oberwiezenthal, 5. Juni. Heute fand die Grundsteinlegung der evangelischen Geländetrakte im benachbarten St. Joachimshof statt. Die Kirche wird nach dem Wunsche des Herrn Architekt Lange in Velpzig erbaut. Der Bau ist auf 45 000 Kronen veranschlagt; mit den Kosten des Platzes, der inneren Einrichtung, Glocken usw. ergibt sich eine notwendige Summe von 50 000 Kronen. An Mitteln steht jetzt ein Kapital von 25 000 Kronen zur Verfügung.

Plauen l. B., 6. Juni. An einer eigenartigen Krankheit, an dem sogenannten „Fenster“, leiden gegenwärtig eine ganze Anzahl Personen in Plauen. Das Fenster ist besonders in England und Nordamerika heimisch, kommt aber, wie in diesem Jahre, gelegentlich auch in Deutschland vor; es besteht aus Stahlschweizer und durchsichtlichen weichen Männern als Frauen. Die Erkrankung dauert etwa 6 Wochen, mitunter auch mehrere Monate. Medizinische Behandlung ist nutzlos, am wirksamsten ist eine Luftveränderung (Kupferhall im Hochgebirge oder an der See). Das Fenster, auch Postonischer Katarrh genannt, besteht regelmäßig besonders dazu disponierte Personen, sowie sie sich der Einatmung des Stahlschweizers gewisser kühlerer Gase aussetzen. Die Krankheit tritt daher meist in der Zeit kurz vor der Emerale ein. Der eingeatmete Stahlschweizer quillt innerhalb der Luftwege auf und veranlaßt eine anhaltende mechanische Reizung der Schleimwege; dadurch entsteht ein mehr oder weniger heftiger Katarrh der Augen-, Nasen- und Brustschleimhäute, welcher mit Atembeschwerden, Kopfschmerzen, Abspannung, Schlaflosigkeit und mühseligem Hieser verknüpft ist.

Selzig, 7. Juni. Geh. Justizrat Dr. Preis, Rechtsanwalt beim Reichsgericht, ist in der Nacht plötzlich am Herzschlag gestorben.

Mühlberg a. Elbe, 6. Juni. Vom frühen Tode des Erbprinzen gerichtet wurde gestern der hiesige Journalist Herr J. Als er zum zweiten Male den Elstrom durchschwamm, verließen ihn plötzlich die Kräfte und er versank in den Fluten. Ein Mühlkammer, der ihn zu retten versuchte, wäre beinahe selbst mit in die Tiefe gezogen worden. Der Hühnerhändler Weber fuhr schnell mit seinem Fischerboot dem Verunglückten nach und es gelang ihm auch, ihn aufzufinden und aus Band zu bringen. Die Wiederbelebungsvorrichtung hatten Erfolg.

Neu-Burgdorf bei Mühlberg, 4. Juni. Am vergangenen Sonntag wurden Herr Bahnassistent Czach hier selbst und die Dienstmagd des Herrn Hegemeisters Kiewendt zu Fortshaus Mühlberg von dem Hunde der Witwe K. hier selbst gebissen. Bei Untersuchung des Hundes durch den Herrn Kreis-Vierarzt Köpfe wurde der Hund als tollwutverdächtig befunden. Herr Kreisarzt Dr. Steinbock ordnete deshalb die sofortige Ueberführung beider Personen in die Tollwutstation zu Berlin an.

Aus aller Welt.

In Kiel überfiel der Dampferkutscher Jost nachts vor der Stadt seinen im Wagen eingeschlafenen Fahrgast, den Hotelbesitzer Mainz aus Suchsdorf, den er im Besitze einer großen Geldsumme wußte. Mainz erwachte und schloß die Hände des Kutschers an seinem Halbe. Durch einen kräftigen Stoß befreite er sich von dem Mordgesellen, sprang aus der Droschke und entfloh. Der Kutscher verfolgte ihn bis in die Nähe des Stabes „Eichhof“, wo auf die Hilferufe Mainz zwei Schulleute herbeieilten. Der Straßenräuber widersetzte sich. Die Beamten zogen blank und streckten den gefährlichen Menschen nieder, der schwerverletzt in die akademischen Heilanstalten geschafft wurde. — Im Dorfe Hohenwulsch bei Wismark lingen, wie der „Altmarker“ meldet, infolge Explosion einer Spiritusflasche beim Feueranmachen die Kleider der Frau des Karussellbesizers Stoff aus Wismark und die seines Kindes Feuer. Die Mutter, die einer Feuerfalle gleich, sprang mit dem Kind in den nahen Dorfteich. Beide trugen erhebliche Brandwunden davon; an ihrem Aufkommen wird gezweifelt. — Der Depositar-Mendant F. G. des Charlottenburger Magistrats hat Selbstmord begangen. G. wurde früh von seiner Gattin im Bade schwimmend tot aufgefunden. Was den etwa 60jährigen Mann zu der Tat getrieben hat, ist zur Stunde nicht bekannt. — Die „Münchener R. Nachr.“ melden aus Garmsch, der Student der Chemie, Thoriwart, ein Kaufmannsohn aus Frankfurt a. M., sei am Sonntag von der Dreitorpforte abgestürzt und tot geblieben. — Am 5. ds. Mts. abends brach in der Spinnerei und Weberei von Pongs in München-Gladbach ein Brand aus. 200 Ballen Baumwolle verbrannten, ebenso der Pferdestall und der Dachstuhl eines Arbeiterhauses. — In der Meinung, auf Anstand einen Versuch zu treffen, erschoss in Landau ein Sohn des Bürgermeisters Meisweiler seinen eigenen Bruder. — Ein scheinlicher Unglücksfall hat sich in Zürich bei der Hauptprobe zu Arnold Otts großem Volksschauspiel „Karl der Kühne und die Eidgenossen“, für dessen Aufführung in Wiedikon-Zürich eine eigene Spielhalle erbaut wurde, ereignet. Ein Mitwirkender wollte nachsehen, ob ein Wärter geladen sei, als er sich aber über die Mündung beugte, trachte der Schuh und zerstückelte ihm den Schädel. — Dem Grafen Zeppelin wird es augenscheinlich sehr schwer, die nötigen Mittel zum Bau des neuen lenkbaren Luftschiffes zusammenzubringen. Dem der Großherzog von Baden hat mit Staatsministerialgenehmigung dem Generalleutnant a. D. Grafen Zeppelin in Stuttgart die Erlaubnis zum Betrieb von 5000 mit dem Stempel des Bezirksamts Karlsruhe zu versehenen Loosen der von ihm im Laufe des Jahres zu veranstaltenden Lotterie erteilt. — Der Maurerstreik in Gera, der nun schon die vierte Woche dauert, schlägt doch dem wirtschaftlichen Leben größere Wunden als man zunächst annahm, weil wichtige Arbeiten nicht ausgeführt werden können. J. B. sollte die Erweiterung der Gasanstalt, was etwa 60 000 Mark kostet, ausgeführt werden, was aber nun vorläufig unterbleiben muß. Aber auch viele andere Bauten, wie Schule und Kaserne, können nicht weitergeführt werden, sodaß nun auch Zimmerer, Tischler und Schlosser unter dem Streik zu leiden haben. Die fremden Maurer, die bis jetzt hierher gekommen sind, wurden meist von den Streikenden wieder weggebracht. — Gestern forderte die Weser bei Bremen drei Opfer. Vater und Sohn ertranken vor den Augen der Mutter und Frau. Ein dritter junger Mensch wurde das Opfer seines Leichtsinns. Er schaukelte mit dem Boote, stürzte ins Wasser und ertrank. — Nach sechsmonatigem Streik der Bergarbeiter in Cripple-Creek (Colorado), wobei zahlreiche kleine Gewalttate vorliefen, wurden gestern 25 Streikbrecher getötet und 17 schwer verletzt und zwar durch eine Höllemaschine. Alle Gebäude in der Nachbarschaft wurden zerstört. — Großes Aufsehen erregt der Selbstmord des in Harvesterhude bei Hamburg wohnenden Kaufmanns Uffe, der sich im Gerichtsgebäude gestern seiner Verhaftung wegen Falschmünzerei durch Chankali-Vergiftung entzog.

Bermischtes.

40 000 Worte auf einer Postkarte. In dem Städtchen Monnet in den Vereinigten Staaten hat es ein Mann fertig gebracht, 40 083 Worte auf eine Postkarte zu schreiben. Er ist nicht nur der berühmteste Mann seines Ortes geworden, sondern rechnet auch darauf, durch diese Leistung ein reicher Mann zu werden. Er hat die Karte zur Ausstellung nach St. Louis gesandt.

Der Papst ein Pole? Eine eigenartige Entdeckung hat die „Gazeta Polska“ gemacht: sie hat es nämlich herausgefunden, daß der Papst ein — Pole aus Ober-

schlesien ist. Das Blatt schreibt: „Im Baden des Kaufmanns Spychalski zu Oppeln erschien kürzlich ein Landmann und erzählte, in Oppeln befinde sich eine Ordensschwester, die aus Bogutsch, Kreis Oppeln, gebürtig sei. Diese habe ihre dortigen Verwandten brieflich um die Zusendung von gewissen Familienpapieren ersucht. Es handelt sich um die Familie Krawiec, weil angeblich ein Großvater oder Urgroßvater des gegenwärtigen heil. Vaters Krawiec hieß und aus Bogutsch stammte. Während irgend eines Krieges sei er nach Italien ausgewandert und habe sich dort Carlo, d. h. polnisch Krawiec (deutsch Schneider) genannt. Man weiß nicht, bemerkt die „Gazeta“, wie die Sache steht, aber in unserer Gegend geht es von Mund zu Mund, daß der Papst ein Pole sei.“ Der Papst wird bei erkannt sein, wenn es ihm zu Ohren kommen sollte, daß er eigentlich ein Pole ist.

Der Kriegshund. Der jetzt durch die Presse gehende Aufruf um Ueberlassung von Hunden zu Kriegszwecken an die in der nächsten Zeit nach Südwestafrika gehenden Truppenverstärkungen lenkt die öffentliche Aufmerksamkeit auf den Kriegshund. Der Gelegenheit gebend hat, eine deutsche Jägertruppe auf dem Marsche im Gebiete und auf Vorposten zu sehen, der wird auch Hunde, sogenannte Kriegshunde, bemerkt haben, die diese Truppe mit sich führt. Die Verwendung der Hunde ist mannigfaltig. Sie werden in erster Linie im Aufklärungs- und Sicherheitsdienste, zum Ueberbringen von Meldungen vorgeschaltet, zur Unterstüfung der Posten, zur Aufrechterhaltung der Verbindung zwischen Posten und Feldwachen, sowie zwischen anderen Teilen der Vorposten benutzt. Andere Armeen gebrauchen die Hunde auch zum Auffuchen der Verwundeten auf dem Schlachtfelde, obgleich es zweifelhaft erscheint, ob dies jemals in Wirklichkeit in ausgedehnter Weise der Fall sein wird. Als besonders zum Kriegshunde geeignet hat sich der Airdale-Terrier gezeigt, weniger geeignet scheint bis jetzt noch der kurzhaarige deutsche Hühnerhund. In jedem Falle dürfen nur reinerassige, gute Leistungen versprechende Hunde eingestellt werden. Bei jeder Kompagnie sollen sich mindestens zwei fertige Kriegshunde befinden — bei einem Bataillon befinden sich höchstens noch vier in der Ausbildung —, sodaß die Zahl bei einem Bataillon zwischen acht und zwölf schwankt. Die Leitung dieses Dienstzweiges hat ein Oberleutnant oder Leutnant, dem für jeden Hund ein Führer (Oberjäger, Gefreiter oder Jäger) zur Seite steht. Die Ausbildung eines Kriegshundes für den oben angegebenen Zweck erfordert viel Lust und Eifer, Ausdauer, Geduld und ein ruhiges, gleichmäßiges und bestimmtes Auftreten. Denn was muß einem solchen Hunde alles beigebracht werden: er muß „leinenführig“ gemacht werden, er darf das Herankommen Fremder nur durch Knurren, nicht durch Bellen anzeigen, die Lust am Jagen muß ihm abgewöhnt werden, er muß im Wettlaufen, im Apportieren, im Suchen, im „Ablegen“, im Springen, im Uebersteigen von Wasserläufen geübt sein und auf jeden Pfiff mit der Hundepfeife sofort gehorchen. Zur Aufnahme von Meldungen dient eine am Halsband befestigte Meldekapsel aus Zinkblech, die mit einem durch eine Feder gehaltenen Klappbedel geschlossen wird. Auch bei Nacht muß sich der Hund zurechtfinden können und große Wachsamkeit beweisen. Hat der Kriegshund dies alles gelernt, so muß er vor seinem Bataillonskommandeur ein „Examen“ ablegen. Hier verlangt man von ihm unter anderem das Ueberbringen von Meldungen auf Strecken von ein bis zwei Kilometer Länge. Braucht er für den Kilometer drei bis fünf Minuten, so bezeichnet man diese Geschwindigkeit mit „gut“, braucht er sieben bis zehn Minuten mit „genügend“, braucht er sieben und mehr Minuten mit „ungenügend“.

Waggons für Hochgeschweizer. Die Niederlagen, welche die Russen in der Wandschueler erlitten, schenken ihre Genugthuung nicht abgestumpft zu haben. Russischen Waggons nach wurde nämlich jetzt auf der Eisenbahnlinie Gera—Schaapfel ein Wagon eingestrichelt, welcher speziell für Neuvermählte bestimmt ist und ihnen die Hochzeitsreise so angenehm wie möglich gestalten soll. Er enthält einen hübschen, mit Seide tapetierten Salon, eine elegante Garderobe, einen Vordraum und selbstverständlich auch ein Schloßwerk, welches an Bequemlichkeit und Raffinement alle übrigen Räume übertrifft. Der Wagon ist in allen seinen Teilen elektrisch beleuchtet und wird ausschließlich von Frauen bedient. Bis jetzt wurde dieses ambulante Paradies nur von sehr reichen Neuvermählten benutzt, welche bloß eine Lokomotive an den Wagen anhängen lassen und sich den Luxus eines Separatzuges gönnten. Da die Bahnverwaltung jedoch bei diesem System nicht an ihre Kosten kam, kann der Wagon nun allen Jagen angehängt werden. Als Model für diesen eigenartigen Salonwagen haben ähnliche Wagen gedient, welche schon seit längerer Zeit in Amerika benutzt wurden.

Neueste Nachrichten und Telegramme

vom 7. Juni 1904.
X Berlin. Unter dem Vorsitz des Hüttenbesizers Poppe in Selzbach fand am Montag in Berlin die konstituierende Versammlung der Hauptstelle des Deutschen Arbeitgeberverbandes statt.
X Köln. Die „Köln. Post“ gibt an, daß die Posten in dem sich ein Posten in drei Posten befinden, bei Düsseldorf vom Schlepphaus ein Anhängeschiff umgeworfen. Hierbei sind der Posten und zwei Posten ertrunken, ein Posten wurde gerettet.
X Königsberg i. Pr. Als gestern Abend italienischer Maurer, die als Gefangene für ausländische hiesige Maurer von auswärts gekommen waren, mit einem Wagen von der Kaufstelle auf dem Sackheim zum Tore

Hinaustransportiert wurden, entstand ein Kravall, wobei die Italiener und die Schutzmannschaft mit Faustschlägen angegriffen und mit Steinwürfen bedroht wurden.

Wien. Ein großer Feuersbrand wütet im größten Anstaltsgebäude bei St. Leopold.

Wien. Ein großer Feuersbrand wütet im größten Anstaltsgebäude bei St. Leopold.

Wien. Ein großer Feuersbrand wütet im größten Anstaltsgebäude bei St. Leopold.

Wien. Ein großer Feuersbrand wütet im größten Anstaltsgebäude bei St. Leopold.

Wien. Ein großer Feuersbrand wütet im größten Anstaltsgebäude bei St. Leopold.

Wien. Ein großer Feuersbrand wütet im größten Anstaltsgebäude bei St. Leopold.

Wien. Ein großer Feuersbrand wütet im größten Anstaltsgebäude bei St. Leopold.

Wien. Ein großer Feuersbrand wütet im größten Anstaltsgebäude bei St. Leopold.

Wien. Ein großer Feuersbrand wütet im größten Anstaltsgebäude bei St. Leopold.

Wien. Ein großer Feuersbrand wütet im größten Anstaltsgebäude bei St. Leopold.

Wien. Ein großer Feuersbrand wütet im größten Anstaltsgebäude bei St. Leopold.

Wien. Ein großer Feuersbrand wütet im größten Anstaltsgebäude bei St. Leopold.

Wien. Ein großer Feuersbrand wütet im größten Anstaltsgebäude bei St. Leopold.

Wien. Ein großer Feuersbrand wütet im größten Anstaltsgebäude bei St. Leopold.

Wien. Ein großer Feuersbrand wütet im größten Anstaltsgebäude bei St. Leopold.

Wien. Ein großer Feuersbrand wütet im größten Anstaltsgebäude bei St. Leopold.

Wien. Ein großer Feuersbrand wütet im größten Anstaltsgebäude bei St. Leopold.

Wien. Ein großer Feuersbrand wütet im größten Anstaltsgebäude bei St. Leopold.

Wien. Ein großer Feuersbrand wütet im größten Anstaltsgebäude bei St. Leopold.

Wien. Ein großer Feuersbrand wütet im größten Anstaltsgebäude bei St. Leopold.

Wien. Ein großer Feuersbrand wütet im größten Anstaltsgebäude bei St. Leopold.

Wien. Ein großer Feuersbrand wütet im größten Anstaltsgebäude bei St. Leopold.

Wien. Ein großer Feuersbrand wütet im größten Anstaltsgebäude bei St. Leopold.

Wien. Ein großer Feuersbrand wütet im größten Anstaltsgebäude bei St. Leopold.

Wien. Ein großer Feuersbrand wütet im größten Anstaltsgebäude bei St. Leopold.

Wien. Ein großer Feuersbrand wütet im größten Anstaltsgebäude bei St. Leopold.

Wien. Ein großer Feuersbrand wütet im größten Anstaltsgebäude bei St. Leopold.

Wien. Ein großer Feuersbrand wütet im größten Anstaltsgebäude bei St. Leopold.

Wien. Ein großer Feuersbrand wütet im größten Anstaltsgebäude bei St. Leopold.

Wien. Ein großer Feuersbrand wütet im größten Anstaltsgebäude bei St. Leopold.

Wien. Ein großer Feuersbrand wütet im größten Anstaltsgebäude bei St. Leopold.

Wien. Ein großer Feuersbrand wütet im größten Anstaltsgebäude bei St. Leopold.

Wien. Ein großer Feuersbrand wütet im größten Anstaltsgebäude bei St. Leopold.

Wien. Ein großer Feuersbrand wütet im größten Anstaltsgebäude bei St. Leopold.

Wien. Ein großer Feuersbrand wütet im größten Anstaltsgebäude bei St. Leopold.

Wien. Ein großer Feuersbrand wütet im größten Anstaltsgebäude bei St. Leopold.

Wien. Ein großer Feuersbrand wütet im größten Anstaltsgebäude bei St. Leopold.

Wien. Ein großer Feuersbrand wütet im größten Anstaltsgebäude bei St. Leopold.

Wien. Ein großer Feuersbrand wütet im größten Anstaltsgebäude bei St. Leopold.

Wien. Ein großer Feuersbrand wütet im größten Anstaltsgebäude bei St. Leopold.

Wien. Ein großer Feuersbrand wütet im größten Anstaltsgebäude bei St. Leopold.

Wien. Ein großer Feuersbrand wütet im größten Anstaltsgebäude bei St. Leopold.

Wien. Ein großer Feuersbrand wütet im größten Anstaltsgebäude bei St. Leopold.

Wien. Ein großer Feuersbrand wütet im größten Anstaltsgebäude bei St. Leopold.

Wien. Ein großer Feuersbrand wütet im größten Anstaltsgebäude bei St. Leopold.

Wien. Ein großer Feuersbrand wütet im größten Anstaltsgebäude bei St. Leopold.

Wien. Ein großer Feuersbrand wütet im größten Anstaltsgebäude bei St. Leopold.

Wien. Ein großer Feuersbrand wütet im größten Anstaltsgebäude bei St. Leopold.

Wien. Ein großer Feuersbrand wütet im größten Anstaltsgebäude bei St. Leopold.

Wien. Ein großer Feuersbrand wütet im größten Anstaltsgebäude bei St. Leopold.

Wien. Ein großer Feuersbrand wütet im größten Anstaltsgebäude bei St. Leopold.

Wien. Ein großer Feuersbrand wütet im größten Anstaltsgebäude bei St. Leopold.

Wien. Ein großer Feuersbrand wütet im größten Anstaltsgebäude bei St. Leopold.

Wien. Ein großer Feuersbrand wütet im größten Anstaltsgebäude bei St. Leopold.

Wien. Ein großer Feuersbrand wütet im größten Anstaltsgebäude bei St. Leopold.

Wien. Ein großer Feuersbrand wütet im größten Anstaltsgebäude bei St. Leopold.

Wien. Ein großer Feuersbrand wütet im größten Anstaltsgebäude bei St. Leopold.

Wien. Ein großer Feuersbrand wütet im größten Anstaltsgebäude bei St. Leopold.

Wien. Ein großer Feuersbrand wütet im größten Anstaltsgebäude bei St. Leopold.

Wien. Ein großer Feuersbrand wütet im größten Anstaltsgebäude bei St. Leopold.

Wien. Ein großer Feuersbrand wütet im größten Anstaltsgebäude bei St. Leopold.

Wien. Ein großer Feuersbrand wütet im größten Anstaltsgebäude bei St. Leopold.

Wien. Ein großer Feuersbrand wütet im größten Anstaltsgebäude bei St. Leopold.

Wien. Ein großer Feuersbrand wütet im größten Anstaltsgebäude bei St. Leopold.

Wien. Ein großer Feuersbrand wütet im größten Anstaltsgebäude bei St. Leopold.

Wien. Ein großer Feuersbrand wütet im größten Anstaltsgebäude bei St. Leopold.

Wien. Ein großer Feuersbrand wütet im größten Anstaltsgebäude bei St. Leopold.

Wien. Ein großer Feuersbrand wütet im größten Anstaltsgebäude bei St. Leopold.

Wien. Ein großer Feuersbrand wütet im größten Anstaltsgebäude bei St. Leopold.

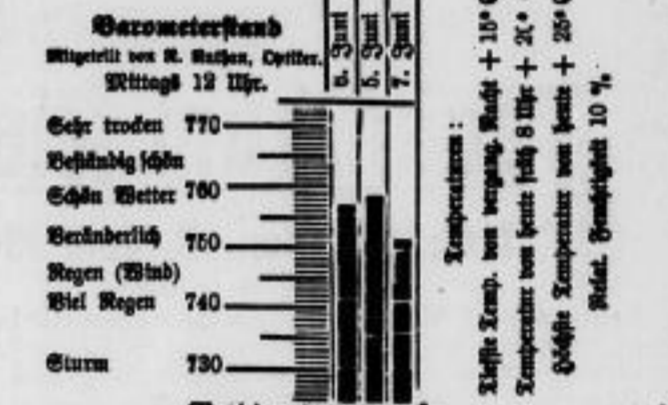
Schlachtopfer

aus dem Schlachthaus zu Dresden am 6. Juni 1904, nach amtlicher Feststellung. (Wartpreis für 50 kg in Markt.)

Table with columns for 'Kategorie und Bezeichnung', 'Stückzahl', and 'Preis'. It lists various types of livestock such as calves, pigs, and sheep with their respective counts and prices.

Geschäftsgang: Bei Ochsen, Kalben und Lämmern, sowie bei Schweinen sehr langsam, bei Kühen mittel und bei Schafen langsam.

Wetterwarte.



Wetterprognose.

Das heitere, trockene Wetter hielt bei leichten, wechselnden Winden und langsam steigender Temperatur am 6. Juni weiter an.

Dresdner Börsebericht des Meiser Tageblattes vom 7. Juni 1904.

Large table containing various market data, including bond prices, exchange rates, and commodity prices. It is organized into several columns with sub-headers.

Ans und Verkauf von Staatspapieren, Pfandbriefen, Aktien u. Stufung aller werthabenden Coupons und Dividendenheine.

Menz, Blochmann & Co. Filiale Meisa Bahnhofstr. 2 (früher Creditanstalt). Sorgfältige Ausführung aller in das Geschäft einschlagenden Geschäfte.

Annahme von Geldern zur Verzinsung, Beleihung bürgehaltiger Wertpapiere. Gefes-Schraub-Straßung vermiebare Schrauben zu 10 und 20 Mark pro Jahr.

Kauthaus D. Morgenstern

Hauptstr. 39

RIESA a. E.

Hauptstr. 39

Mittwoch, den 8. d. M., beginnt der vorgerückten Saison wegen mein

grosser Räumungsverkauf.

Sämtliche Artikel meines bedeutenden Warenlagers sind im Preise bedeutend ermäßigt und bietet sich daher eine selten günstige Gelegenheit, äußerst vorteilhaft einzukaufen.

Trotz der billigen Preise gewähre ich während des Räumungsverkaufs auf sämtliche Waren 5 %, welche an der Kasse ausgezahlt werden. In meiner Buchabteilung habe ich die noch vorhandenen garnierten und ungarnechten Damen- und Kinderhüte im Preise bedeutend herabgesetzt.

Einen großen Posten
seidene Band-Abtschnitte
Stück nur 6 Pfg.

Bitte meine Fenster zu beachten.

Einen großen Posten moderne
Damen-Sonnenschirme
— Stück nur 1,45 Mk. —

Feste Preise.

Aufmerksame Bedienung.

Geschäftsprinzip: Großer Umsatz — kleiner Nutzen.

**Ortsgruppe Riesa
des Allg. Deutschen Schulvereins.**
Mittwoch, den 8. Juni abends 8 Uhr, Hauptversammlung in der „Adlerkaffe“. Tagesordnung: 1. Jahresbericht. 2. Rechnungsablegung. 3. Wahl von Rechnungsprüfern. 4. Vorstandswahl.
Riesa, den 4. Juni 1904.
Der Vorstand
Dr. Gschl

Technikum Riesa.

Montag, den 13. Juni 1904

— abends 8 Uhr —

Beginn des Abendkurses der Parallelabteilung B für Maschinisten und Helfer von Dampf- und Schiffsmaschinenanlagen; Monteur des Maschinenbaus und der Elektrotechnik; Bau-, Maschinen- und Kunstschlosser; Klempner, Schmiede, Kupferschmiede und verwandte Gewerbe der Metall-Industrie.

Anmeldungen schriftlich oder mündlich jederzeit im Kasinogebäude (altes Albt. Krankenhaus).
Ed. Bormann, Direktor.

Rheinweinessig, Traubenessig

reine Gärungsprodukte

Vorzüglichste Speise- und Einmache-Essige
Spezialitäten der Weinessigfabrik

Richard Boden, Riesa.

In meinem Grundstück habe noch schöne Wohnungen zu vermieten. Außerdem sind 2—3 Kette, v. 100—150 Mk. sol. o. spät zu beziehen. Näh. Widmarstr. 44, 2

Kinderwagen,

neu, bill. zu verkaufen Schloßstr. 18, 2

20 Gentner gutes Wiesenhau zu verkaufen. Wo? sagt d. Exp. d. Bl.



Leiterbäume, fichtene Stangen, Bohnenstängel empfiehlt Otto Krause, Riesa

Seide

schwarz u. farbig für Brautkleider, Mk. v. 1,85—6 Mk. in grundlegenden Qualitäten billiger wie von anderswärts.

W. Fleischhauer, Riesa.

Wetzsteine

Stück zu 10, 15, 25, 35 u. 55 Pfg. empfiehlt Carl Westphal, Hauptstr. 17.

Wieder vorrätig:

Die billigen Weiskaffe, weiß u. bunt, Gembelisch, Gembelwessel, Gerdinwessel.
Männerhemden, Stück nur 1,25 Mk.
Frauenhemden, 0,40
Kindersäckchen, groß 1,30
1/2 Dbd. Militärhemden 2,50
1/2 Dbd. reines Taschentücher 0,90
Männerhosen 0,85
empfehlen

M. Schwartz,

Widmarstraße 45.

Prima italien.

Savona-Kartoffeln,

Hub 10 Pfg.

Gustav Grünberg, Riesastraße 19.

Stadtpark Riesa.

Freitag, den 10. Juni

grosses Militär-Monstre-Konzert

ausgeführt von den vereinigten Kapellen der Garnison unter Leitung ihrer Direktoren

Anfang 8 Uhr. Entree 50 Pfg.

Der Ertrag fließt dem Sachsen-Verein zu Reich und Umgegend zu und bitten in Anbetracht des guten Zweckes um recht zahlreichen Besuch
O. Günther, J. Dimmer, P. Arnold.

Achtung.

Achtung.

Königs Restaurant!

Sonntag, den 12. Juni, von nachm 3 Uhr an

Großes Bogelschießen mit Garten-Frei-Konzert,

geleitet von einer Kapelle Kap. II.

Kinderbefreiung.

Kinderbefreiung.

Beste Familien, Gäste, Damen und Kameraden laden hierdurch ganz ergebenst ein
Arno König und Frau.

Zum Anker, Gröba.

Sonntag, den 12. Juni

großes Kavallerie-Konzert

von dem Trompeterchor des Karabinier-Regiments Borna

Wer einen wirklich feinen Kaffee

trinken will, versuche unsere renommierten

vorzüglichen Mischungen

im Preise von Mark 1,20 bis Mark 2.—

Spezialität: Perl-Kaffee Mark 1.—

Selbe erfreuen sich, wie auch unsere allmählich bekannten

Tea-Mischungen,

Kakaos, Chocoladen, Konfitüren etc.

ganz hervorragender Beliebtheit.

Hotter Absatz.

Stets frische Ware.

Gorling & Rockstroh

Wettinerstraße 13.

Die trinken alle nur

Dresdner Baldschlößchen-Flaschenbier,

weil die Flaschen einen richtigen heißen Bitter enthalten und das Bier sehr gut belüftet ist.

Diese Riesaer Biertrinker.

Zur Saison

empfehle mein reichhaltiges Lager in festes weißes und buntes

Herren-Wäsche, Oberhemden, Servietten, Chemise, Manchetten, Kragen, Tücher u. Nachthemden.

Anfertigung nach Maß prompt und billigt in allen Preisen u. Dessins.

Martha Engel.

Hausbäckeres Brot, 4 Pfd. 36 Pfg., 6 Pfd. 54 Pfg., 8 Pfd. 72 Pfg. empfiehlt bestens

K. Stanzel's Bäckerei, Wuppertalstr.

Freischagelkäse

Erdbeeren,

Alter 60 Pfd. bei Ferdinand Müller.

Gasthof Pausitz

Morgen Mittwoch Bierplinsen.

Restaur. Bürgergarten.

Morgen Mittwoch Bierplinsen, hierzu ladet freundlich ein

Ernst Reinisch.

Stadtpark.

Morgen Mittwoch von 3 Uhr an

frische Bierplinsen und Spritzlügen.

Ansehnlicher Aufenthalt.

Vorz. Getränke.

Hotel Stadt Dresden.

Morgen Mittwoch Schloßstr.

Frang Kubert.

Morgen Mittwoch

Schlachtfest

Schloßstr. 10.

Freiw. Feuerwehr Baderau.

Mittwoch, den 8. Juni abends

1/8 Uhr Übung. Stellen am

Spitzenkuppen 2. C.

V. A. O. D. S. VI. 02. II. 1/8 H.

8. 6. 1/8 U. Sprechung.

Kreisverein Riesa.

Morgen Mittwoch abend

9 Uhr

Generalversammlung.

Die heutige Nr. umfasst 8 Seiten.

Zum Aufstand im Hererogebiete.

Das westliche Kabel nach Südafrika ist seit etwa drei Tagen unterbrochen. Die Depeschen werden von Afrika nach Lagos durch Schiffe gebracht. Die Berichterstattung aus Südafrika ist daher eine mangelhafte und langsame. Man wird sich also mit den brieflichen Nachrichten begnügen müssen, die allerdings immer ausgiebiger über den Hereroaufstand berichten und die viel Interessantes enthalten, wenn auch die Tatsachen, auf die sie sich beziehen, stets um mehrere Wochen oder gar Monate zurückliegen.

Ein Lehrer auf Vorposten.

Ein in Windhuk stationierter Lehrer, der zur Befreiungskompagnie von Windhuk eingezogen ist, schildert in einem Briefe an seine Angehörigen in Hannover ein Abenteuer, das er dort auf Vorposten mit den Hereros hatte und das ihm beinahe das Leben gekostet hätte, folgendermaßen: „Von einer wunderbaren Errettung kann ich sprechen, die ich beim letzten Zusammentreffen mit Hereros am 17. April erlebte. Ich stand auf Posten beim Pulvermagazin außerhalb Windhuks, wo die Oberfeuerwerkerei liegt. Am Wege dorthin liegen die verschiedenen Gebäulichkeiten, am entgegengesetzten Ende der Pulverschuppen, der von einem Erdwall umgeben ist. Durch den Wall führt ein Durchgang zur Tür des Pulverschuppens. Damit der Wall dort nicht einrutscht, sind rechts und links starke Stützpfeiler ausgebaut. Um halb zwölf Uhr nachts hörte ich ein Geräusch, als ob nach dem auf dem Hofe weidenden Pferde geworfen wurde. Ich ging hinzu, fand aber nichts. Dann hörte es sich so an, als ob am Erdwall des Pulverschuppens etwas rutschte. Ich ging auf den Wall, konnte aber nichts entdecken und ging vom Wall wieder hinab, in dem Glauben, daß das Geräusch vom Pferde verursacht sei, wollte aber noch zur Vorsicht durch den Durchgang um den Pulverschuppen gehen. Als ich fast durch war, erhielt ich von links hinter der Mauer her einen Schlag mit einem Kirri, in dessen Kopf rechtwinklig ein Stemmisen steckte. Das Eisen ging durch die Hutmütze, streifte die linke Wange und den Tragriemen meines Patronengurtes bis auf die Schmalze. Fast gleichzeitig fiel ein Schuß. Die Kugel

schlug auf meine Patronentasche, die auf dem Tragriemen in der Herzgegend sitzt, ging durch das Leder und schlug auf die zwei Patronenrahmen, drückte hier die Patronen zusammen und wurde von den Kugeln aufgehalten. Drei Stahlmantelgeschosse wurden aus den Hülsen gedrängt; ein Stahlmantelgeschoss war gebeult. Ich fand die Kugel später zerstückelt in der Patronentasche. Ich hatte gleich den Revolver zur Hand und schoß. Die drei Räuber entliefen aber, da ich keinen ernstlich traf, weil sie durch die Mauer geschützt waren. Ich nehme aber an, daß einer einer am Arm verwundet wurde, denn er ließ den Kirri zurück. Durch das Schießen veranlaßt, kam dann eine stärkere Patrouille, mit der ich das Gelände absuchte. Wir fanden aber weiter nichts als meinen Hut, den Kirri und umgebrochenen Drahtzaun. Ich trug nur eine Schramme auf der Wange und einen tüchtigen blauen Fleck auf der Brust davon. Ich nehme an, die Kerle wollten Pulver stehlen, das Pferd nehmen und als gute Beigabe mein Gewehr und den gefüllten Patronengurt. Der Schuß kam aus nächster Nähe, wie ich aus den eingebrannten Pulverkörnern annehmen muß. Ich glaube, in Deutschland werden die Hereros als Feinde unterschätzt, umso eher, als man dort zumeist wohl keine Ahnung hat von dem bornigen und klippigen Gelände, in dem die Feinde bis auf wenige Meter herankommen können, ohne gesehen zu werden. Daher auch die furchtbaren Verluste, die wir haben. Zudem kämpfen wir gegen eine zwanzigfache Uebermacht. Die Hereros sind tollkühn im Draufgehen. Einer von ihnen schießt und zwei bis drei springen mit Kirris hinzu, schleppen einen der Unseren ins Gebüsch, schlagen ihn tot und nehmen seine Waffen. Falls sie selbst tote und Verwundete haben, schleppen sie diese auch fort. Sie haben nicht den Begriff von Leben und Tod wie wir. Den Tod manches Freundes, mehrerer Bekannter und Väter meiner Schulkinder habe ich zu beklagen. In meiner Schule habe ich jetzt 45 Kinder. Ich habe jetzt einen zweiten Lehrer zu Hilfe, der auch Soldat ist...“

Das Blutbad von Waterberg.

Das amtliche „Nisch. Kolonialbl.“ veröffentlicht einen amtlichen Bericht des Missionars Eich an die Regierung in Windhuk, in der der Missionar die Niedermetzelung

der Deutschen in Waterberg schildert. Es heißt in dem Bericht: „Am Nachmittag des 14. Januar um 3 Uhr bemerkte ich, als ich aus dem Fenster meines Zimmers ins Tal hinabsah, daß hier und da Gruppen von Hereros standen, besonders um die Karre der Herren Degationsrat Hoepner und Watermeyer, die in der Nähe ausgepackt hatten, etwa in der Mitte zwischen den Faktoreien von Wecke und Voigts und Sonnenberg, von jedem etwa 200 bis 300 Meter und von meiner Wohnung etwa ein Kilometer entfernt. Ich ging in den Garten, von wo ich eine noch weitere Aussicht hatte, um zu sehen, ob sie bereits abgefahren wären. Kaum im Garten angekommen, hörte ich auf der West, die nahe bei der Polizeistation liegt, Frauen heulen. Ich ahnte, daß etwas Schlimmes geschehen sei, lehrte sofort um und eilte hinunter. Am Fuße der Rampe, die zu meiner Wohnung führt, kamen mir Sergeant Rademacher und Graf Dohna entgegengeläufen, ersterer rief: „Die Station ist niedergemacht!“ und der Graf: „All mein Vieh ist geraubt.“ Auch die Kastardfrau des Anstellers Debal mit ihren zwei Kindern kam geläufen und erzählte, sie habe gesehen, wie ein Herero Herr v. Storff, der beim Baden einer Kiste gewesen sei, auf den Kopf geschlagen habe. Da sei ihr angst geworden, und sie sei weggekommen. Die Mitteilungen der Frau waren indessen so verworren, daß man daraus nicht schließen konnte, was eigentlich geschehen war. Nach kurzem Ueberlegen entschloß sich Sergeant Rademacher, zu versuchen, nach der Faktorei von Wecke und Voigts zu gelangen, um sich mit den noch etwa da weilenden Herren zur Verteidigung einzurichten. Ich holte schnell mein Gewehr (Mauser) und 20 Patronen, und Sergeant Rademacher eilte damit in jener Richtung davon, begleitet von dem unbewaffneten Grafen Dohna. Ich lief auf dem andern Ufer des Baches weiter zur West des Unterhaupteins David, um zu hören, was eigentlich geschehen sei und um, wenn noch möglich, Unheil zu verhindern und nach Frau Sonnenberg zu sehen. Unterwegs wurde ich von einem wild aussehenden Hereros angehalten, der mich aber unbehelligt ließ, als er hörte, daß ich Missionar sei. Als ich zu den ersten Häuten der West Davids kam, wo viele Bewaffnete standen, aber anscheinend unschuldig, was sie tun sollten, bemerkte ich vor einer Hütte

Rieser Bank, Aktiengesellschaft zu Riesa, Hauptstr. 62

Im Hause des Herrn Fabrikbesitzer Zeldler empfiehlt sich

- zur Vermietung von Safes-Schränken unter eigenem Verschluss der Mieter,
 - zur Gewährung von Darlehen,
 - zur Benutzung ihrer Firma als Domizilstelle und zur Diskontierung von Wechseln,
 - zur Eröffnung laufender Rechnungen mit und ohne Check-Verkehr,
- zur Annahme von Geldern zur Verzinsung usw. usw.

Das Geheimnis der Brüder.

Roman von J. Fickner. Fortsetzung.
Für alle anderen sichten sie kein Interesse zu haben, nur wandte sie sich jetzt einer jungen Dame von etwa neunzehn Jahren zu, welche der nun anderweitig in Anspruch genommene Hausherr ihr augenscheinlich zur freundlichen Berücksichtigung empfohlen hatte.
Ein Name drang zu mir herüber: „Erika“. Er weckte eine Erinnerung in mir und interessiert begann ich das junge Mädchen zu beobachten.
In vollster Jugendfrische fand ich das verkörperte Ebenbild ihrer Mutter. Nur alles yarte Rundung, entzückender Farbenschmelz vom goldschimmernden Haare bis zu den selbstsam blühenden dunkelbraunen Augen, die mit den hochgeschwungenen, ebenfalls dunklen Brauen reichlich nichts mit denen der Mutter gemein hatten.
Diese Augen vermochten ebenso süßräucherisch, als fest entschlossen und kampfesmutig zu blicken; sie bildeten den größten Reiz des lieblichen Gesichtes, das nur selten, nicht einmal seinem Vater entgegenlächelte.
Ungefragt und elegant waren die Bewegungen der jugendlichen Gestalt und hier glich die Tochter ihrem Vater; eine hellblauweibene Robe machte mir das interessante Mädchen weithin kenntlich.
Wieder nahte sich mir der Gastgeber, er stellte mir eine Anzahl älterer Herren vor, ehrbare Glazen und bunte Ordensbändchen tauchten vor mir auf.
Und wieder fesselte mich ein Name: „Polizei-Inspektor Heidron“. Ihn präsentierte mir Herr Franke als Lehren und als Jüngling der Korona. Ich sah in ein überraschend schönes Gesicht — schwarzgebärtet mit dunkelblühenden intelligenten Augen. Einen Moment sahen wir uns fragend an, um dann fast gleichzeitig beflüßigt aufzulachen.
„Sie finden in mir einen Bekannten, Herr Doktor, und ich —“

„Nicht minder, wie ich vermute. Meine Jungen —“
„Es stimmt, Herr Doktor — wir sind uns nicht ganz fremd — die Buben haben vorgearbeitet.“
Er reichte mir nochmals die Hand und ich konnte nicht umhin, der anziehenden Persönlichkeit dieses Mannes meinen Tribut zu zollen und den Händedruck herzlich zu erwidern. Herr Franke war längst wieder in seiner Eigenschaft als aufmerksamer Wirt verschwunden.
Später, als wir zur Tafel schritten, sagte er mich am Aermel: „Nicht wahr, superbe Erscheinung — und er hat Chancen, große Chancen.“
Unwillkürlich brachte ich bald darauf diese Bemerkung damit in Zusammenhang, daß mir schlagüber zu meinem Staunen meine Schwägerin Sophie neben Herrn Polizei-Inspektor Heidron plazierte war.
„Er hat Chancen, große Chancen.“
„Ein Schwerenöter, dieser Franke!“ mußte ich unwillkürlich lächelnd denken. Meine Jungen hatten mir doch erzählt, daß Maximilian Heidron keine Mutter hätte, dessen Vater also — Witwer war.
Die nächste Stunde verlief mir sehr interessant. Ich hatte allerlei zu beobachten und ich hatte auch Zeit dazu, denn meine Nachbarin, die Frau des Hauses, machte keine großen Ansprüche an meine Unterhaltungsgabe.
Zunächst bemerkte ich, daß Sophie mit sehnlichen Blicken nach ihrer Schwester schaute, welche die Ehre hatte, von Herrn Rat Franke als Tischdame gewählt worden zu sein.
Augenscheinlich lauachte sie auf jedes Wort, das in lebhaft klingender Weise von den Lippen des Mannes fiel, der mir wie der Rattenfänger zu sein schien, denn fast alle nahenden Damen zeigten nach einem Wort, einem Blick des schon ergrauenden Mannes.
Inspektor Heidron unterzog sich mit großer Hingebung der Mühe, die Aufmerksamkeit Sophies zu gewinnen, bisher aber ganz vergeblich.
Sie schien kein Auge zu haben für die unseugbaren Borzüge dieser Persönlichkeit, und das erstaunte Gesicht

Heidrons, als er jedenfalls verkehrte Antworten erhielt, machte bald einem aufmerksam spähernden Ausdruck Platz. Nicht lange, und er schien die Ursache entdeckt zu haben: ein feines, kaum merkbares Lächeln umspielte seinen Mund, in seinen Aufmerksamkeiten ermüdete er jedoch nicht.
Von der lustigen Ecke, wo die Jugend derart plazierte war, daß sie bequem und ungestört sich unterhalten konnte, klang bisweilen lustiges Lachen. Die jungen Herren verstanden es, ihre Damen zu unterhalten.
Nur eine stimmte nicht in die allgemeinen Duldigungen, welche ihr der Kamerad ihres Bruders entgegenbrachte. Die auffordernde Art ihrer verheirateten Schwester, welche dem Bewerber um die Gunst Eikas wohl Mut machen sollte, bewirkte nur noch mehr ein schroffes Zurückziehen derselben. Oft flog ein scharfer tadelnder Blick des Vaters hinüber, es blieb aber unentschieden, ob er überhaupt bemerkte oder nur ignoriert wurde.
Die kulinarischen Genüsse ließen nichts zu wünschen übrig; sie wetteiferten mit dem Glanze des Silbers und der seltenen Blumenpracht, womit die Tafel dekoriert war.
Die Wirkung edler Weine erhöhte die Stimmung und das Wohlbehagen, welches die Gewißheit gibt, in solcher tadelloser Gesellschaft einige Stunden frohen Lebensgenusses verbringen zu dürfen.
Die Unterhaltung schwoll mehr und mehr an. Tagesneuigkeiten wurden besprochen, die Rubrik Kunst und Theater erörtert.
„Haben Sie schon in den Abendblättern gelesen, meine Herrschaften, wonach in München ein wahres Phänomen am Kunsthimmel aufgetaucht ist?“ fragte ein schöngestiger Bankier.
„Wie?“ „Wer?“ „Was?“ — tönte es ringsum, und sich behaglich zurücklehnd erklärte der Befragte weiter: Ein Geigenkünstler — kein Virtuoso im banalen Sinne des Wortes. Er hat bei Hofe die Probe gemacht und glänzend bestanden.“

Frau Sonnenberg in den Händen ihrer Dienerin liegen. Sobald Frau Sonnenberg mich sah, rief sie: „Man hat meinen Mann erschlagen.“ Darauf kam auch gleich Schwester Marianne mit dem kleinen Kinde der Frau Sonnenberg aus der Hütte heraus. Ich eilte nun zunächst zu Frau Sonnenberg, und als ich noch mit einigen Männern kurz gesprochen hatte, wusste ich, daß das Fortschreiten geschehen und alle Deutschen bereits erschlagen waren. Während ich mit den Männern noch redete, fiel auf der andern Seite des Baches in der Richtung, die Sergeant Mademacher eingeschlagen hatte, ein Schuß, den ich als mit meinem Gewehr abgegeben hielt, bald folgten noch 12 bis 15 Schüsse, dann wurde es still. Ich hat nun noch einige Männer, mich zum Schutze der Frauen nach meinem Hause zu begleiten; es war aber umsonst, sie waren nicht dazu zu bewegen, und ich mußte einsehen, daß ich keine Macht mehr über die Leute hatte. Ich eilte nun allein mit den Frauen davon, und wie erreichten auch unbefangt meine Wohnung. Nach Verlauf von einer halben Stunde kamen zwei Hereros mit meinem Gewehr und verlangten im Namen Davids Patronen dazu. Ich erwiderte, daß David selbst kommen oder einen mir bekannten Mann schicken müsse, wenn er etwas von mir haben wollte; nach einigem Hin- und Herreden gingen sie wieder weg, und ich verachtete dann die noch vorhandenen Patronen. In sehr kurzer Zeit hatte sich die Tragödie abgespielt, daß sämtliche am Plage anwesenden deutschen Männer von den Hereros ermordet wurden. Auf der Polizeistation stiegen unter ihren Streichen Unteroffizier Kottler und zwei Reiter, die nichts ahnend auf der Veranda saßen. Der Händler Sonnenberg wurde im Schlaf auf dem Bette stehend von einem seiner Arbeiter mit einem Hammer erschlagen, und der Anstellers Genzel in einem andern Raum desselben Gebäudes nach kurzer Gegenwehr. Die Herren Legationsrat Hoepner und Wattermeier erlagen den Schlägen der Hereros bei ihrer Karre, nach einem Bericht, als sie der Mittagsruhe pflegten, nach einem andern, auf ihren Stühlen sitzend. Von dem Wagenpersonal scheint niemand anwesend gewesen zu sein. Bei und in der Faktorei von Bede und Weigis wurden erschlagen: Herr v. Gstorff, der Händler Reinecke und ein Reiter, wahrscheinlich der Begleiter der Herren Hoepner und Wattermeier. Sergeant Mademacher fiel von fünf bis sechs Kugeln durchbohrt zwischen Kirche und Haus des Salatiel Kambazembi. In letzteres war Graf Dohna geschlachtet, nachdem er einen Schuß in einen Fuß erhalten hatte, und wurde darin erschlagen. Am folgenden Tage (15. Januar) begruben die Hereros die Leichen.

Truppennachschub.

Oberleutnant Mueller, der gestern zur Meldung beim Kaiser eingetroffen war, reiste nach Hamburg weiter, um mit dem Major Osterhaus, Kommandeur der 1. Feldartillerieabteilung für Deutsch-Südwestafrika, am 7. ds. M. auf dem Dampfer „Schleswig“ die Reise nach dem Schutzgebiet anzutreten.

Die 1. Südwestafrikanische Feldbatterie der neuformierten 2. Feldartillerieabteilung hat gestern Abend 7 Uhr 15 Min. vom Bahnhof Dalkow aus mittels Extrazuges die Abreise nach Hamburg angetreten. Die Batterie, die unter dem Kommando des Hauptmanns Kirchner steht, war auf dem überlitterten Truppenübungsplatze zusammengezogen worden und hatte dort in den letzten Tagen Schießübungen abgehalten. Als Ziel dienten der Truppe, die mit neuen Geschützen ausgerüstet ist, bewegliche Scheiben, die auf Grund der bisher im Hererosfeldzug gemachten Erfahrungen angefertigt sind. Die Erfolge, die die Schießübungen zeitigten, waren gut.

Man will ihn als ersten Konzertmeister für die Oper gewinnen, er will sich aber nicht binden lassen. Uebrigens hat unsere gute Stadt die Ehre, den jungen Künstler den ihrigen zu nennen, da er von hier stammen soll.“

„Ah! Wie ist sein Name?“

„Welcher Familie gehört er?“

„Er soll von armen Eltern stammen.“

„Nicht erinnere ich mich; bei meinem letzten Aufenthalt in München sprach man schon viel von ihm — er heißt, glaube ich, Herdung.“ — fiel einer der jungen Bildhauer ein.

„Nicht ganz so,“ berichtete der Bankier wieder.

„Der junge Mann heißt Herting, Achim oder Joachim — so was.“

„Ist Ihnen, Herr Rat, der Künstler nicht bekannt?“ fragte im verbindlichsten Tone Herr Heidorn.

„Nicht im geringsten!“ lehnte der Kommissionsrat in kühltem Tone ab. „Ich kenne den Mann nicht!“

Kein Zug veränderte sich in dem regelmäßig schönen Gesicht des Polizeidirektors, als er höflichst um Entschuldigung bat.

Herr Franke aber sah etwas sahl aus, als er sich schon wieder lächelnd, an meine Frau wandte.

Sein: „Ich kenne ihn nicht,“ war an eine ganz bestimmte Adresse gewendet gewesen, denn das bei der Erklärung des Bankiers ruhig aufleuchtende Gesicht Erikas war nun bis in die Lippen erbläht. Ob dies jemand außer mir bemerkt, weiß ich nicht.

„Wir werden doch jedenfalls das Vergnügen haben, den Künstler auch hier zu hören, die betreffenden Kreise müssen sich darum bemühen!“ plauderte jener weiter, als schon auf ein leises Zeichen des Hausherrn die Tafel aufgehoben und im anstoßenden Nebensaale ein wundervolles Quartett hörbar wurde.

„Ich liebe nicht die sogenannte Tischmusik, sie erdwert und stört nur die Unterhaltung!“ hörte ich Herrn

Kriegshunde.

Der neulich erlassene Aufruf zur Spendung von Hundesgaben in Gestalt von Kriegshunden für das im Lager bei Münster befindliche 2. Feldregiment für Südwestafrika hat den überraschenden Erfolg gehabt, daß mehr als zweihundert Angebote bei der Sammelstelle eingegangen sind. Fast alle Hunde wurden dem „Hannov. Cour.“ zufolge unentgeltlich angeboten, sogar „frei ins Haus“, aus allen Teilen des Reiches. Von Dolmar i. Elbich schickte das 14. Jägerbataillon zwei wertvolle, fertig ausgebildete Kriegshunde, von denen der eine noch kürzlich beim Auffuchen eines erschossenen Försters erfolgreiche Hilfe geleistet hatte. Arm und reich, alle Stände, vom General und Großgrundbesitzer bis zum armen Schäfer im weitesten Haidebunde waren unter den Spendern vertreten. Der Bedarf ist überreich gedeckt, auch in Rücksicht auf voraussichtliche starke Ausfälle während der Ueberfahrt und während der Krieges.

Der Krieg in Ostasien.

Der Entsch. Port Arthur.

Nach der Stille der letzten Tage ist plötzlich auf dem Kriegsschauplatz in Ostasien wieder reges Leben erwacht. Das russische Heer in Mandschou scheint endlich zur Offensive übergegangen zu sein, und die Japaner haben von Datsch aus den Vormarsch auf Port Arthur angetreten. Große Entschlundsämpfe müssen also unmittelbar bevorstehen. Aus Mandschou wird berichtet, daß eine weitere japanische Armee an der Ostküste von Mandschou gelandet ist, mit der Absicht, sich dem Vormarsch der Russen zu widersetzen. Die Russen halten mit den japanischen Botschaften Fühlung. Sie übertrugen eine japanische Abteilung des Generals Oka in Mandschou. In Mandschou sind anhaltend Gerüchte im Umlauf, wonach die Russen einen erfolgreichen Ausfall zur See aus Port Arthur gemacht hätten.

Das japanische Hauptheer verschanzt sich in der Gegend von Jöngwangschöng. Angeblich sind die Japaner von Kantschou in südlicher Richtung zurückgegangen. Die Verluste der Japaner in den Kämpfen von Kantschou sind außerordentlich hoch und betragen angeblich gegen 15 000 Mann.

Auch durch eine Laskeroff-Botschaft wird bestätigt, daß eine allgemeine Schwärzungsaktion der Russen über Tschangchou (zwischen Hantschöng und Kantschou) an der Eisenbahn nach Port Arthur hinaus im Gange ist. Ueber die Stärke der nach Süden gegen Keping marschierenden russischen Armee gehen die Angaben sehr auseinander. In Tokio heißt man sie laut „Central News“ auf drei Divisionen. Offizielle japanische Berichte beweisen, daß ihre Vorhut mindestens schon drei Schiffsverte zusammengeführt mit den Truppen des Generals Oka hatte und in jedem zurückgeworfen wurde. Nach offizieller Laskeroff-Botschaft ist bei Kantschou eine Station drahtloser Telegraphie errichtet worden, um mit Port Arthur in Verbindung zu treten. Russische Truppen gegenüber Kuroki's Armee bei Jöngwangschöng sind während der letzten Tage sehr verstärkt worden.

Wichtige Nachrichten.

Die Russen haben Hsimulou und die Nachbarschaft die's Ortes geräumt. Es heißt, sie seien im Begriff, sich mit den Truppen auf der nach Wuden führenden Straße zu vereinigen. Gesehen sehr wurde in Kantschou hel'ges Feuer aus der Richtung von Kantschou gerührt.

Einer Drohung des „Daily Telegraph“ aus Tientsin vom 4. d. M. zufolge griffen am 31. Mal 4000 Russen, zur Belagerung Staakberg gehend, 1500 Japaner an, welche Stellungen auf den Anhöhen, 5 englisch: Meilen südlich von Wansanien inne hatten. Die Russen wurden zurückgeworfen mit einem Verluste von 200 Toten und 400 Verwundeten.

Die Japaner, die eine erfolgreiche Landbewegung anstrebten, erbeuteten mehrere hundert Gewehre. Ihr Verlust beträgt über 100 Tote.

Die Haltung der Chinesen.

Der Geist der russischen Truppen ist ungeheuer. Zahlreiche Verwundete vom Jalu sind wieder gesund geworden und kehren zur Front zurück. Die Haltung der Chinesen ist verächtlich. Der Petersburger Berichterstatter der „Morning Post“ will wissen: Die Russen treffen Vorbereitungen, um einem eventuellen Ausfall der Chinesen in die Mandschurei beizugehen zu können.

Ueber den Untergang des japanischen Kanonenbootes

vom Typ „Mitsuba“ treffen neue Meldungen ein, die es als ziemlich sicher erscheinen lassen, daß das Unglück durch eine der japanischen Minen verursacht worden ist, die Port Arthur an der Ostküste bewachen, berichten, daß das Boot am Sonntag Abend in der Nähe von Chintaojshan gesunken ist. Es sei mit einem anderen Kanonenboot, einem Torpedojäger und anderen Dampfern damit beschäftigt gewesen, die in der See gelegten Minen zu zerstören. Als die Explosion erfolgte war, brachten sich die übrigen Schiffe, den Hafen zu erreichen. Admiral Togo sprach die Ansicht aus, daß die Explosion einer japanischen Mine zuzuschreiben sei. Der Name des zerstörten Schiffes ist unbekannt.

Der 1800 Tonn große Aviso „Mitsuba“, der am 14. d. M. beim Minenverlegen in der Bucht infolge Aufschwimmens auf eine Mine sank, ist gehoben worden und viel weniger beschädigt, als man angenommen hatte.

Neue Mobilisierung.

Kaiser Nikolaus befehlt die Mobilisierung des unter dem Befehl des Generals Baron Ripendorff stehenden ersten Armeekorps, wozu ein Teil in Petersburg und Umgegend liegt.

Die Offiziere der ersten Armee, welche im Goubernement Petersburg stationiert ist, sind benachrichtigt worden, sich bereit zu halten, auf den Kriegsschauplatz abzugehen, wo großer Mangel an Offizieren herrscht.

Großbritannien und der Krieg.

Aus London wird geschrieben: Im „United Service Magazine“ erörtert ein Diplomat das englische Interesse am Reize zwischen Rußland und Japan. Es heißt darin: Englands Zuzunf macht es wünschenswert, daß Rußland weder gänzlich unterliegt, noch glänzend siegt, sondern nach wechselseitigen schweren Kämpfen zu einem blutigen Friedensschlusse gelange. Das wahre Interesse des Inselreiches erfordert, daß Rußland die Mandschurei samt Port Arthur nach langwierigem Kampfe behalte, jedoch stets auf dem Posten bleiben müsse, um sich diesen Besitz zu erhalten. Nur wenn der äußerste Osten Rußlands diplomatische Aufmerksamkeit, sowie seine militärischen und maritimen Kräfte für längere Zeit beansprucht und bindet, indem Japan als Frucht seines Ringens Korea erwerbe und zum unabhängigen Mächter an den Grenzen der Mandschurei erwachse, nur dann werde Großbritannien auch an Indiens Grenzen Ruhe haben und sich im Sinne seiner politischen Ziele ruhig weiter entwickeln können. Ein glänzender russischer Feldzugsziele, der Japan vom Festlande wieder vertreibe, vermag, so wird weiter ausgesprochen, England nicht nur nicht zu nähern, sondern bedroht durch die Ersparung des russischen Einflusses alle englischen Interessen im fernem Osten, welche heute mehr denn jemals nach den Tälern des Jangtsi und den Kwangtung-Provinzen Chinas neigen. Die Zerstückelung Rußlands in der Mandschurei verändere andererseits, daß Japan sich allzusehr ausbreite. Obgleich die anglo-japanische Allianz von Seite Großbritanniens ehrlich gemeint werde und als Belätigung des völklichen Willens aufzufassen sei, Japan auf dem eingeschlagenen Wege des Fortschritts, des politischen Aufschwunges, der nationalökonomischen Wohlfahrt und als Träger einer kulturhistorischen Mission in Korea zu unterstützen, so sei den Briten andererseits nicht da-

Franken zu meiner Frau sagen. Und diese war natürlich seiner Meinung.

Die Gesellschaft verteilte sich; es war jedem überlassen, sich in ungezwungener Weise zu amüsieren und zu unterhalten, wie es ihm beliebte.

Nicht lange wahrte es und ich sah Sophie am Flügel und die jungen Herren eifrig bemüht, Erika zum Singen zu bewegen.

Auf ihren Wangen blühte nun eine seltsame Erregung und aus ihren Augen leuchtete feste Entschlossenheit, erwaarte trotzige Gegenwehr.

Sie wählte ein Lied von Brahms: „Mein Schatz ist auf der Wanderschaft.“

Musterhaft und mit wahrer Freude begleitete Sophie die herrliche, erst leise klagende, dann stehend bittende und endlich zu hellem Trost anschwellende Stimme.

Die beiden Mädchen schienen müde. Ganz in sich versunken, ihren eigenen Herzensstummer wiedergebend, achtete Erika nicht auf Zeit und Umstände.

Und vergessene hatte auch Sophie, wo sie sich befand. Ihre Seele lauschte dem herrlichen Wohlklang dieser Stimme, der Klage und Sehnsucht, und mit feuchtschimmernden Augen, selbstvergessen und hingerissen, schloß sich ihr Empfinden an das der jungen Sängerin.

Entzückt, aber doch verständnislos hatten die meisten gelauscht. Ich tauschte mit meiner Frau einen Händedruck — wir verstanden hier.

Und auch dort am Flügel spielte sich ein stummer Frieden ab, zwei junge, lautere Seelen hatten sich zu inniger Freundschaft für immer gefunden.

Wir durchschritten noch verschiedene Räume. In einem mit türkischer Pracht ausgestatteten Achteckzimmer hatten sich die älteren Herren zusammengefunden — angeblich zu einem Skat.

Herr Heidorn hatte für heute seine Bemühungen um Sophie aufgegeben. Dafür sah ich ihn und staunte darüber — mit Herrn Franke an einem Tisch, eben die Karten mischend.

Vertrag sich das mit den Würden eines Polizeibeamten? fragte ich mich.

Was tat's: Er war eben ein vollendeter Gesellschaftler und suchte jedem zu genügen. Ein Weibchen beobachtete ich. Herr Franke war eigentlich zerstreut, er spielte falsch und verlor.

Einige ältere Damen brachen auf; die Wagen warteten unten, was sollten wir noch?

Um jede Schwärzung zu vermeiden, empfahlen wir uns still bei der Hausfrau, die, sichtlich ermüdet, das Ende der Gesellschaft gewiß herbeiwünschte.

Hochbefriedigt verließen wir die gastliche Pforte und tauschten unterwegs unsere Befriedigung aus.

Jedes von uns aber hatte doch wohl sein kleines Geheimnis.

Zu Hause war nichts vorgefallen. Die Kinder schliefen, wie ich mich überzeugte, unser dienstbarer Geist hatte Wort gehalten und war noch auf. Nun aber drängte alles zur wohlverdienten Ruhe. Während geleitete Hanna meine Schwägerin, die schon sehr schwelgsam geworden war, in ihr oben gelegenes Zimmer.

Nur ich empfand noch kein Ruhebedürfnis. Ich machte es mir in meinem Zimmer bequem und zündete mir noch eine Zigarre an. In meinen Stuhl gelehnt, den blauen Wolltisch nachschauend, ließ ich noch einmal den heutigen Abend in meinem Geiste Revue passieren.

Meine Gedanken beschäftigten sich mit diesem und jenem. Ich mühte zugeben, daß der Gesamteindruck ein durchaus vornehmer war, den selbst die Erscheinung der Hausfrau nicht störte, welche doch unzweifelhaft sehr kleinen Verhältnissen entsprungen, jedoch aber taktvoll genug war, gewisse Mängel ihrer Bildung nicht merken zu lassen. Ob dieser so vom Glück begünstigte Mann diesen Umstand nicht brüderlich empfinden mußte?

Fortsetzung folgt.

mit gelbe...
junge Ne...
dem ofst...
wäre, von...
glänzend...
schönen...
wünschen...
Friede w...
Mandschu...
gleichmä...
Der...
de u i g...
zu einem...
und auch...
zweiter S...
selben S...
nach Rie...
gliederung...
Aufforder...
lungen g...
der gleich...
deutsch...
Kolonten...
widerhol...
Reichbeg...
aber der...
jölz, die...
erwidert...
gliederung...
Deutschlan...
Handel...
Jahre und...
als sel im...
des Rats...
Auch ist...
Wass...
Wegentell...
dadurch...
sich in lege...
die Kamp...
angeregt...
ich in De...
s, melne...
am Kanal...
bis jetzt...
gliederung...
1900 ein...
beröffentl...
den neuen...
hoff in B...
diele Ro...
Wann...
19 Pollo...
mit einbez...
mit einig...
deutschen...
kersten G...
jindert...
elgentüm...
die Schw...
über den...
mäßig: be...
solttik in...
1911: Ten...
121 der...
sichta zu...
einzelner...
Soylall...
Bolltelge...
verlebe...
berkändl...
Staaten...
stürkten...
Möcher B...
Stu...
Beratung...
Kauf...
belondere...
siffre in...
die briti...
Kawjen...
rückende...
in einer...
unserer...
Kebell...
und del...
wegen...
Schw...
welche...
sator...
ratung...
unters...
indert...
lage an...
Subjekt...
Brug...
fierung...
dort...
bei...
Tagung...
und de

mit gebiet, nur das Beste abzugeben, auf dem sich dieser junge Reich Äppel wachsend zu machtvoller Ausbreitung auf dem östlichen Festlande emporhebt. Aus diesen Gründen wäre, vom englischen Gesichtspunkte aus beurteilt, Japan ein glänzender Friedensschluß, der alle Bedingungen und Voraussetzungen zu seinem Gelingen gewährt, ebenfalls nicht zu wünschen, so daß das Recht darin besteht, daß ein christlicher Friede wünschenswert sei, der die beiden unruhigen Gebiete, Korea und Korea, zwischen beiden kriegsführenden Staaten gleichmäßig aufteile.

Zum deutsch-kanadischen Zollkrieg.

Der „Daily Graphic“ hat kürzlich bemerkt, daß außer dem deutsch-kanadischen Zollkrieg nichts vorliege, was zu einem Streit zwischen Deutschland und England führen würde, und auch dabei handele es sich nur um eine Sache von geringer Bedeutung. In England bestreite der Wunsch, auch diesen leisen Schatten aus der Welt geschafft zu sehen, ehe der Krieg nach Kiel gehe, und es sei zu hoffen, daß die kanadische Regierung Mittel und Wege finden werde, der ihr zugegangenen Aufforderung zu entsprechen und mit Deutschland in Unterhandlungen zu treten. Das „E. J.“ kann dem hinzufügen, daß der gleiche Wunsch auch in Deutschland besteht und daß die deutsche Regierung ihr Bestreben, mit England und seinen Kolonien in gutem handelspolitischen Einvernehmen zu bleiben, wiederholt namentlich durch die anstandslos gewährte Anerkennung des Meißelbegünstigungs-Protokolls zu erkennen gegeben hat. Da aber der Zollkrieg nur einseitig geführt wird, indem die Kampfzölle, die Kanada auf deutsche Waren erhebt, deutschseits unermindert bestehen sind, so ist es Sache der kanadischen Regierung, diese Kampfzölle wieder aufzuheben, bevor sie mit Deutschland in Unterhandlungen über einen deutsch-kanadischen Handelsvertrag tritt. Diese Kampfzölle sind nun schon seit Jahr und Tag in Kraft, und es steht gar nicht danach aus, als sei in absehbarer Zeit, geschweige denn bis zu dem Besuche des Königs Edward in Kiel, auf ihre Aufhebung zu rechnen. Auch ist leider zu bezweifeln, daß in England wirklich der Wunsch auf baldige Beilegung des Zollkrieges besteht. Im Gegenteil, der Zollkrieg scheint erwünscht zu sein. Man glaubt dadurch den deutschen Wettbewerb auf dem Markte Kanadas zu legen zu können. Jedemfalls hat die kanadische Regierung die Kampfzölle nicht eingezogen, ohne von London aus dazu angeregt und ermächtigt worden zu sein. Wenn man nun wirklich in London jetzt den Zollkrieg gern beilegen sieht, so sollte man, meinen wir, nur eines Winkes der Zentralregierung bedürfen, um Kanada nachgiebig zu stimmen. Etwas davor ist aber bis jetzt nicht geschehen. Statt dessen hat die englische Regierung gerade jetzt den handelspolitischen Bericht des im Jahre 1900 eingesetzten Advisory Committee on Commercial Intelligence veröffentlicht, der in abschätziger und stellenweise ironischer Weise den neuen deutschen Zolltarif behandelt und damit neuen Grundstoff in die gegenläufige Agitation gegen die deutsche Industrie Konkrete trägt. Der Spezialbericht der genannten Kommission über den deutschen Tarif umfaßt nicht weniger als 19 Foliosseiten, während die gleichfalls in die Unterhandlungen mit einbezogenen neuen Tarife Russlands und Österreich-Ungarns mit einigen kurzen Bemerkungen abgehandelt werden. Durch den deutschen Tarif würden, so heißt es in dem Bericht, die Interessen Englands, wodurch die deutschen Fabriken den ungehinderten Eingang finden, schwer geschädigt, und es sei eine eigenartige Politik von Seiten Deutschlands, seinen besten Kunden die Schwierigkeiten entgegen zu stellen, die es beim Absatz nach anderen Staaten erfahren habe; dieses Vorgehen Deutschlands müsse besonders dazu beitragen, dem Schlagwort der Retaliationpolitik in England Popularität zu verschaffen. Die verhängnisvolle Tendenz des neuen deutschen Tarifs ergebe sich nicht nur aus der ganz unabweislichen, jedes aus Konturenzeichnissen zu rekonstruierenden Maß übersehenden Erhöhung vieler einzelner Zollsätze, sondern auch aus der außerordentlich weitgehenden Spezialtarifizierung des Tarifsystems, die vielfach nur dazu diene, Zollregelungen zu verdecken, und geeignet sei, den Geschäftsverkehr zu erschweren. Der ganze Tarif sei überhaupt nur veränderlich als ein Kampfmittel gegen hochschützende Staaten. Diese Auslassungen harmonieren schlecht mit den oben zitierten Ausführungen des „Daily Graphic“ und anderer englischer Blätter.

Tagesgeschichte.

Heute trat der Reichstag, welcher am 14. v. M. seine Sitzungen unterbrochen hatte, wieder zusammen. Es liegt kein Anlaß vor, der weiteren Tätigkeit des Reichsparlamentes mit besonderem Vertrauen entgegenzusehen. Wer schon die Frequenz dieser in den bisherigen Tagungsabschnitten eine sehr niedrige — die dritte Sitzung des Reichstages und des Reiches wurde in Anwesenheit von 20 Mitgliedern beendet! — so wird der vorrückende Sommer dazu beitragen, den gewaltigen Sitzungssaal in einer permanenten Verleerung zu setzen, die dem Wohlgefühl unserer Volkvertreter ein schlechtes Zeugnis ausstellt. Auf dem Redaktionsplan des Reichstages stehen bekanntlich noch die zweiten und dritten Lesungen des Münzgesetzes und des Entwurfs wegen Bekämpfung der Fälschung, welche keine erheblichen Schwierigkeiten machen werden. Ebenso hätte die Vorlage, welche für die Weiten der öffentlichen Herbergen den Totalitar der Monarchie monopolisieren will, bei der ersten Lesung eine gute Aufnahme gefunden, jedoch es keinen Zweifel unterliegt, daß der Gesetzentwurf, wenn auch nicht ganz unüberwindlich, so doch in allem Wesentlichen nach der Regierungsvorlage angenommen werden wird. Die Überweisung an die Budgetkommission erfolgte auf den Antrag des Zentrums; im Prinzip hätte die große Mehrheit dem Gedanken der Monopolisierung des Totalitarismus zugestimmt, nur eine kleine Minderheit war aus moralischen Bedenken gegen die staatliche Konzentration des Wirtes. Als Hauptbedenken der noch vor uns liegenden Tagungsperiode hat die Börsegesetzgebung zu gelten, und da will es vielen nimmlich erscheinen, daß etwas zustande

kommt, was die Regierung und die interessierten Kreise befrichtigen kann. Jedenfalls ist das Schicksal der Vorlage ganz ungewiß und vielleicht haben diejenigen nicht unrecht, welche ihr ein Verhängnis erster Klasse in der Kommission voraussetzen. Es wäre im höchsten Grade wünschenswert, wenn aber den Gesetzentwurf, betreffend die Kaufmannsgerichts, bald eine Entscheidung fällen würde, aber leider ist zu befürchten, daß der Reichstag zu größeren Taten nicht mehr fähig sein wird.

Deutsches Reich.

Der Kaiser traf gestern 1 Uhr mit Besolge auf dem Bahnhof in Reusfeld ein, wurde vom Großherzog und dem G. d. Großherzog empfangen und durch Spaller der Reiter- und anderer Reiter nach dem Schloß geleitet, wo der Monarch die Großherzoginwitwe begrüßte. Von hier aus begaben sich die Allerhöchsten Herrschaften alsbald zur Kreuzerfeste in die Schloßkirche. In der schwarzangestrichenen Hofkirche war der Saal unter einem schwarzen Baldachin aufgedeckt, zu Säulen die Krone, zu Füßen die Insulien und Oden. Am Abend saßen die Bandführer, das Schiff füllte sich mit den Mitgliedern des Staatsministeriums, der Hofkammer, der Ritterhöfen und Militär. Die Fürsichtigkeiten, die Vertreter von Fürsichtigkeiten und auswärtige Würdenträger legten kostbare Kranzgebunden am Saal nieder. Unter den Klängen der Orgel betraten um 1 Uhr der Kaiser mit der Großherzoginwitwe, der Großherzog und die großherzogliche Familie das Gotteshaus und nahmen neben dem Kaiser Hof. Nach dem Gemeindegang und der Blurgie hielt Hofprediger Superintendent Horn die Predigt über Psalm 90, Vers 10. Der Redner hob die Energie und Arbeitskraft des Vereinigten hervor, der ein Charakter voll Verantwortlichkeit und Wahrheit gewesen und seine Bundespflichten nicht erfüllt habe. Bischofen Wilsdorf habe im mecklenburgischen Volke gefunden, daß der nunmehrige Großherzog in der Proklamation an sein Volk die Krone zu Kaiser und Reich so warm betont habe. Mit Gesang, Kollekte und Segen schloß die Feier. Der Kaiser und die Fürsichtigkeiten nahmen sodann am Frühstück teil. Um 3 1/2 Uhr erfolgte die Rückreise nach Berlin. Der Großherzog und der Großherzog begleiteten den Kaiser zur Bahn, wo der Kaiser sich von ihnen auf das herzlichste verabschiedete.

Nachdem die 1900 in Paris begründete internationale Vereinigung für gesetzlichen Arbeiterschutz durch die ihr angehörenden Regierungsvertreter und einflussreichen Parlamentarier die einzelnen Regierungen über die Beteiligung einer zweiten internationalen Arbeiterschutzkonferenz in Basel sonderbar hat und sowohl Deutschland, Österreich und Belgien als auch Frankreich, Italien, Dänemark und die Niederlande sich bereit erklärt haben, einer Einladung Folge zu geben, wird der schweizerische Bundesrat die offizielle Einladung im Herbst dieses Jahres ergehen lassen. Bis dahin wird wohl auch die englische Regierung aus ihrer Reserve heraustreten und auch eine Erklärung der Frage erfolgt sein, welche Staaten die Vereinigten Staaten der Konferenz gegenüber einnehmen wollen. Die Konferenz selbst soll im Mai 1905 in Bern stattfinden und im Gegensatz zu der ersten internationalen Arbeiterschutzkonferenz, die im Jahre 1890 in Berlin stattfand, nicht lediglich Wünsche formulieren, sondern zum Abschluß bindender Verträge führen. Durch diese Verträge sollen sich die an der Konferenz teilnehmenden Regierungen untereinander verpflichten, ihren Parlamenten Gesetzentwürfe vorzulegen, deren Annahme die gesetzliche Festlegung der von der Konferenz festgesetzten Mindestforderungen zur Folge haben würde. Am aber einen solchen Verlauf der Konferenz zu ermöglichen, wird der Bundesrat nicht wieder, wie es im Jahre 1890 der Fall war, sämtliche Arbeiterschutzfragen auf die Tagesordnung der Konferenz setzen, er wird vielmehr sich darauf beschränken, der Konferenz die wichtigsten Fragen zur Entscheidung vorzulegen, die durch die Berichte und die als Denkschriften der internationalen Vereinigung hinzulegender geistlich erscheinen. Demzufolge würde die Konferenz sich nur über folgende drei Fragen beschäftigen zu machen haben: 1) über das Verbot der Verwendung von weisem Phosphor, 2) über das Verbot der gewerblichen Nachtarbeit bei Frauen, 3) über die endgültige Organisation und Konsolidierung des internationalen Arbeitssamites. Bezüglich des letzteren Punktes handelt es sich darum, dem internationalen Arbeitsmarkte in Basel eine endgültige Organisation zu geben. Diese von der internationalen Vereinigung gegründete, von Regierungen subventionierte Amt hat nicht allein darunter zu leiden, daß sein präziser Charakter ihm den direkten Verkehr mit den Regierungen, die unmittelbare Verwaltung von statistischen Erhebungen usw. unmöglich macht, sondern es ist auch infolge der Knappheit seiner Mittel nicht in der Lage, sich mit derjenigen Bewegungsfreiheit zu betätigen, die im Interesse der Weiterführung der internationalen Sozialpolitik wünschenswert wäre. Es wird Aufgabe der Konferenz sein, durch finanzielle Bundesleitung dieses Amtes und durch Schaffung einer zweckdienlichen Organisation die Mängel der bisherigen Organisation zu beheben und dem Amt, unter engerer Anknüpfung seiner Beziehungen zu den Regierungen, den Spielraum für seine Betätigung zu erweitern.

Das Dezerat für Kanakon im Reichsmarineamt hat eine Erweiterung erfahren. Kapitän zur See von Gemwer, der stellvertretende Gouverneur von Kanakon während der Ausübung des Kapitäns zur See Tuppel nach Japan, ist als jüngstes Mitglied eingetreten; er war seit der Errichtung des Dezerates als dessen Vize amtierend und führte damals die Geschäfte zeitweise allein. Bis zu seiner Abreise nach Ostasien 1901 stand er an der Spitze. Jetzt setzt sich die Leitung des Dezerates, dessen Geschäfte sich mit der Entwicklung der Kolonie sehr vermehrt haben, aus zwei Stabsoffizieren, einem Hauptmann der Marine-Infanterie, einem Kapitän und einem Verwaltungsoffizier zusammen.

Die kleinen Seemächte machen gegenwärtig gute Geschäfte: Retegeschiffe sind ein sehr begehrter Artikel geworden. Regentaten hat sich seiner Seemacht entledigt und Chile kauft auch an, zu verkaufen; um einige kleinere Kreuzer soll sogar ein wäcker Wettbewerb entstanden sein. Selbstverständlich werden da

für die Schiffe sehr hohe Preise gezahlt; vor einem Kreuzer für 10 Millionen vor 3 bis 4 Jahren angekauft hat, kann 12 auch 15 Millionen dafür erhalten. Er bekommt sehr Geld auch mit Zinsen wieder. Sollte es in der Zukunft öfter zu Seekämpfen kommen, dann gäbe es für die kleinen Seemächte gar kein besseres Geschäft als Kriegsfahrzeuge zu bauen und für den Bedarf der großen Seemächte auf Lager zu halten. — Noch besser wie die kleinen Seemächte sind die großen Handelsmächte gestellt. Der Bedarf an Kriegsschiffen ist ein riesiger bei beiden kriegsführenden Teilen; die deutschen und englischen großen Schiffbauwerkstätten haben da einen ganz bedeutenden Teil ihrer kleinen Schiffe abgeben können und sind damit in die Lage gekommen, mit sehr großen Neuanordnungen vorzugehen, ihre Flotte modernisieren zu können. Ein Kriegsjahr kann für eine Dampfergesellschaft unter diesen Umständen der gute Geschäftsjahr bedeuten. Der Krieg schafft also der Schiffbauindustrie neue Aufträge und erhöht die Tätigkeit. Die deutschen Werften werden einen sehr großen Teil der Neuanordnungen erhalten, weil namentlich die deutschen Schiffbauwerkstätten viele Schiffe an beide kriegsführende Mächte abgeben haben.

Oesterreich.

Anlässlich des für Sonntag in dem Steyerischen Bode Zister angelegten Besuches des Bischofs Kaponik kam es zu Ausbreitungen der Slowenen gegen die deutsche Bevölkerung. Die Gemeindevorstellung hatte das Aufhängen slowenischer Fahnen untersagt. Trotzdem wurde auf Betreiben der Geistlichen auf dem Kirchhof nachts eine slowenische Fahne gehißt. Der Bürgermeister ordnete die Herabnahme der Fahne an, worauf slowenische Damer mit der Fahne zum Kirchhof zogen, um sie dort zu befestigen. Hierbei kam es zu einer großen Schlägerei. Die Deutschen wurden geprügelt. 2 Kinder wurden verwundet. Die Mordwunden währten den ganzen Tag. Die Gendarmerie nahm zahlreiche Verhaftungen vor.

Sachsenstaaten.

Nachrichten aus Rothenburg zufolge werden dort neuerliche Unruhen seitens der Arbeiter an der hiesigen Bevölkerung verübt; besonders in Kruschow und im Bezirk Ronast verübt eine Räuberbande Verheerungen. In Oßtha sei eine Hungersnot ausgebrochen. Der bulgarische Ministerpräsident sagte einer Deputation von Fischhändlern aus Oßtha, die um Unterstufungen baten, besondere Berücksichtigung seitens der Regierung zu. Übergren lauten die Nachrichten aus den Bezirken, in denen die ausländischen Gendarmerieoffiziere ihre Tätigkeit aufgenommen haben, äußerst befriedigend. Selbst mazedonische Arbeiter in Sofia geben zu, daß sich die Lage der Bevölkerung wesentlich gebessert habe.

Der erste Jahrestag der Ermordung des früheren serbischen Königs, der 11. Juni, wird von den Belgrader Offizieren durch ein großes Konzert gefeiert werden.

Der „Neuen Freien Presse“ wird aus Saloniki gemeldet: Im Konventionaalzug der Orientbahn nach Saloniki bestand sich in einem Gepäckstück eine Pulvermaschine im Gepäckwagen, die zwischen den Stationen Gargheli und Boumenje explodierte, der Gepäckwagen ist fast vollständig zertrümmert. Ein Bremser wurde getötet, ein Kondukteur verwundet. Der Zug kam in Saloniki mit zwei Stunden Verspätung an.

England.

Auf die im Unterhaus gestellte Anfrage, ob die Regierung Rußland wegen der Bekanntmachung über die Kriegskontrollen oder wegen der schwimmenden Minen und den Gebrauch neutraler Häfen als Marinehäfen Vorstellung machte, erwidert Balfour, der gegenwärtige Krieg werfe eine Reihe von neuen, schwierigen völkerrechtlichen Fragen auf. Die ganze Angelegenheit werde von der Regierung sorgfältig erwogen, er glaube aber nicht, daß irgend ein öffentliches Interesse vorliege, den Meinungsaustrausch, den die Regierungen gepflogen hätten, zu veröffentlichen.

Amerika.

Bei Eröffnung der südamerikanischen Sanitätskonferenz, die in Rio de Janeiro unter dem Vorsitz des Ministers des Innern tagt, teilte der Vorsitzende die Grundgedanken eines abzuschließenden Abkommens mit, das die Freiheit des Seehandels gewährleisten bei Durchführung der in den letzten internationalen Kongressen beschlossenen Maßnahmen.

Gestern morgen explodierte eine beträchtliche Menge Dynamit unter dem Bahnhofs der Endstation der Florence- und Colorado-Eisenbahn im Staate Colorado. Es wurden sechs Personen getötet und neun verwundet. Schwere waren nicht untypische Verletzungen, die große ihre Arbeit verließen hatten und auf den Zug warteten, der sie nach Hause bringen sollte. Man glaubt, daß das Dynamit so gelegt war, daß es der einlaufende Zug zur Explosion bringen sollte. Die Witz des Ortes wurde zum Dienst einbezogen.

35 000 Geschäftsleute der Bostoner Handelskammer leiteten einen Anschlag von 100 Personen ein zur Förderung des Bestehens der Republik im Weltmarkt. Dem Weltmarkt des Engländ sollen die übrigen Untergelände nachfolgen, deren kommerzielle Interessen der jetzige Hochstand beeinträchtigt. Man erwartet, daß die republikanische Partei den Republikanern bei Festsetzung des Wahlprogramms berücksichtigen wird.

Wermischtes.

Glückliche Schatzentdeckung! Nicht einträglich Schatzentdeckung hat Lieberose in der Markt zu vergeben. Während sonst der Schatzentdeckung neben seiner Würde manchmal auch eine nicht geringe Würde auf sich nehmen muß, indem er für Tafelzeiten und dergleichen eine Menge Geld herzugeben hat, ist den Schatzentdeckern in Lieberose ein besonderes Einkommen gesichert. Die dortige Schatzentdeckung, die sich sogar den Luxus zweier Könige leistet, gewährt als von der Stadt selbst verbürgte Anwendung beiden Königen je 60 Mark bares Geld, zwei der schönsten Räume aus dem Stadtfest und Befreiung von allen städtischen Abgaben und Steuern auf die Dauer eines Jahres.

